

Parteiengesetz: Verstoß von ÖVP und FPÖ

Rechnungshof sieht Fehlverhalten der beiden Parteien, nun prüft Senat.

Wien. Der Rechnungshof ortet bei der Grazer und Salzburger FPÖ sowie bei der ÖVP Verstöße gegen das Parteiengesetz. Er veröffentlichte am Freitag die Rechenschaftsberichte der beiden Parteien für 2021.

Im Fall der Grazer FPÖ geht es um den Verdacht, dass der Gemeinderatsklub Wahlkampf-kosten übernommen hat, die aber von der Partei zu bezahlen gewesen wären. Dabei soll es um mehr als 110.000 Euro gehen. Gemeinderatsklubs dürfen zwar an Parteien spenden, aber müssen diese Spenden im Rechenschaftsbericht angeführt werden, außerdem gilt eine Obergrenze von 7719 Euro pro Spender.

Die Übernahme der Wahlkampf-kosten gelte als Spende, wurde aber einerseits nicht im Bericht angeführt und übersteige andererseits die Obergrenze, so der RH. Für ihn wurde auch eine Kampagne der FPÖ-Landesparteiobfrau Marlene Svazek unzulässigerweise vom Landtagsklub bezahlt.

Debatte um Seniorenbund

Die Fälle meldete der Rechnungshof dem Unabhängigen-Parteien-Transparenz-Senat (UPTS). Dieser muss entscheiden, ob tatsächlich ein Verstoß gegen das Parteiengesetz vorliegt. Meldungen des Rechnungshofs an den UPTS ergingen auch die ÖVP betreffend. Der Rechnungshof sieht einen weiteren Verstoß darin, dass Einnahmen und Ausgaben des Seniorenbunds nicht im ÖVP-Rechenschaftsbericht ausgewiesen sind.

Wie der UPTS in einer nicht rechtskräftigen Entscheidung sieht der RH den österreichischen Seniorenbund und die Landesvereine als „Gliederung der Partei“. Die ÖVP führte im Kontrollverfahren an, dass eine Berufung gegen diese Entscheidung anhängig sei, außerdem sei die Situation des Seniorenbunds 2021 nicht mit den Vorjahren vergleichbar, da organisatorische Änderungen durchgeführt worden seien. (APA)

Kickl kommt im April in den U-Ausschuss

ÖVP will die „katastrophale Sicherheitspolitik“ des FPÖ-Chefs untersuchen.

Wien. Im SPÖ-FPÖ-U-Ausschuss soll der freiheitliche Chef Herbert Kickl als Auskunftsperson aussagen. Geladen wurde er für den 11. April, teilte ÖVP-Fraktionsvorsitzender Andreas Hanger mit. Er will das „System Kickl“ und dessen „katastrophale Sicherheitspolitik“ untersuchen. Hangers FPÖ-Widerpart Christian Hafenecker kritisierte eine „absurde Hanger-Show“.

Kickl kündigte gegenüber der „Kronen Zeitung“ (Freitagsausgabe) an, im Untersuchungsausschuss erscheinen zu wollen. Zum Auftakt des von der ÖVP initiierten U-Ausschusses hatte es mehrere Absagen von geladenen FPÖ-Repräsentanten gegeben, worauf der zweite Befragungstag abgesagt werden musste. (APA)

Reportage. Österreich braucht dringend Pflegekräfte aus dem Ausland. Der Integrationsfonds hat dafür nun eigene Programme gestartet. Doch immer noch dauern die Nostrifizierungen zu lang.

Aus dem Ausland ins Pflegesystem

VON ELISABETH HOFER

Wien. Sie hat 14 Jahre Berufserfahrung. Sie hat ein Diplom. Und ja, sie würde gern in Österreich arbeiten, denn zu Hause sitzen, das hält sie nicht mehr aus. Allerdings fehlt ihr der Bescheid, der ihr bestätigt, dass ihre Qualifikation hier anerkannt wird. Das alles erzählt eine diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin aus Tunesien, während sie mit neun weiteren Kursteilnehmern in einem Seminar des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) sitzt. Der Kurs über das Leben und Arbeiten in Österreich ist speziell auf Fachkräfte aus dem Gesundheits- und Pflegebereich ausgelegt bzw. auf jene, die es noch werden wollen.

Davon braucht Österreich nämlich jede Menge. Die Gesundheit Österreich GmbH geht in ihrer aktuellen Prognose von einem Bedarf an rund 200.000 Pflegekräften bis 2050 aus. Ohne Arbeitskräfte aus dem Ausland ist das kaum zu schaffen. Eine ähnliche Situation gibt es

auch in anderen Branchen. Aus diesem Grund hat der ÖIF vor einem halben Jahr das Integrations-service für Fachkräfte gestartet. Bis Jahresende soll es, so der Plan des zuständigen Integrationsministeriums, zehntausend Beratungskontakte geben.

Deutschkenntnisse notwendig

Das Ganze funktioniert über mehrere Schienen. Etwa über die individuelle Beratung. Heute hat Ivana Vidovic einen Termin. Sie stammt aus Kroatien, ist Ärztin für Innere Medizin und lebt seit 2020 in Österreich. Bis Oktober ist sie noch in Karenz, dann will sie zu arbeiten beginnen, sobald sie einen Betreuungsplatz für ihre Kinder gefunden hat. Vor der Karenz, sagt sie, habe sie in Österreich schon in einer Apotheke gearbeitet. Als Ärztin beginnen konnte sie nicht, weil ihre Nostrifizierung noch nicht abgeschlossen war. Das alles erzählt Vidovic in fast perfektem Deutsch. Das ist wenig überraschend, denn ausländische Fachkräfte aus dem

Gesundheits- und Pflegebereich müssen für ihre Nostrifizierung in Österreich fortgeschrittene Sprachkenntnisse (Niveau B2) vorweisen.

Aus diesem Grund gibt es nun in sechs Bundesländern spezielle Sprachkurse, die vom ÖIF finanziert werden. Das ist auch berufsbegleitend möglich, da etwa diplomierte Pflegekräfte aus dem Ausland, die bereits erste Deutschkenntnisse haben, nach ihrer Ankunft in Österreich als Pflegefachassistenten arbeiten dürfen. Vorgesehen sind dann vier Tage Arbeit pro Woche, ein Tag Deutschkurs. Auch einen kostenlosen Online-Fachsprachkurs „Deutsch lernen für die Pflege“ gibt es. Die Teilnehmer müssen dafür bereits wissen, was ein Fachbegriff in ihrer Muttersprache inhaltlich bedeutet, im Kurs lernen sie dann die deutschen Wörter dafür.

Während fortgeschrittene Sprachkenntnisse nicht in allen Branchen von so großer Bedeutung seien, wäre das bei der Pflege anders, sagt Julian Hadschieff, Eigen-

tümer der Humanocare-Unternehmensgruppe, der um den großen Personalbedarf weiß. Neben der Arbeit im Team sei eine entsprechende Kommunikationsfähigkeit auch für die zu pflegenden Personen wichtig.

Die meist von den Unternehmen direkt angeworbenen Personen kommen mittels Rot-Weiß-Rot-Karte ins Land. 2023 wurden mehr als 8000 davon erteilt, rund 600 im Gesundheits- und Sozialwesen. Die Teilnehmer der ÖIF-Seminare kommen aus den unterschiedlichsten Ländern. Heute sind etwa Personen aus Makedonien, Tunesien, der Ukraine und Kolumbien anwesend. „Viele Menschen, die nach Österreich kommen, um in der Pflege zu arbeiten, kommen von weit her“, berichtet Sonja Ziganeck, Leiterin der Integrationsprogramme im ÖIF. Viele stammen von den Philippinen, aus Kolumbien, Marokko und Tunesien.

Prozesse beschleunigen

Fast alle Seminarteilnehmer erzählen, dass sie vor allem darunter leiden, dass es so lang dauert, bis ihnen ihre Qualifikationen angerechnet werden. Ihre Bekannten seien deswegen lieber nach Deutschland gegangen, sagt eine Teilnehmerin. Integrationsministerin Susanne Raab (ÖVP), die heute zu Besuch beim Integrations-service ist, wisse um das Problem, erklärt sie. Mittels Anrechnungsstipendium fördere man die zukünftigen Arbeitnehmer bereits im Nostrifikationsprozess, damit sie etwa Übersetzungen ihrer Dokumente bezahlen könnten. Bildungsminister Martin Polaschek und Arbeitsminister Martin Kocher haben außerdem angekündigt, dass Nostrifizierungen ausländischer Abschlüsse künftig stärker nach Schablone ablaufen sollen und weniger anhand von aufwendigen Einzelfallprüfungen.

Raab ist wichtig, zwischen „illegaler Zuwanderung ins Sozialsystem“ und „qualifizierter Zuwanderung in den Arbeitsmarkt“ zu unterscheiden, wie sie sagt. Auf „Presse“-Nachfrage, ob nicht auch unter den irregulär Eingewanderten potenzielle Mitarbeiter für die Pflege seien, erklärt sie, das sei auch aufgrund der mangelnden Alphabetisierung nur vereinzelt der Fall.



Integrationsministerin Susanne Raab (ÖVP) besuchte ein Seminar im Integrations-service. [Clemens Fabry]

Der Neos-Mandatar investiert in das linke Medium des Ex-Grünen. Bei den Neos sind nicht alle restlos begeistert.

Wieso unterstützt Sepp Schellhorn Peter Pilz?

KULISSEN GESPRÄCHE

VON OLIVER PINK

Erst unterstützt er – zumindest zwischen den Zeilen – ÖVP-Landeshauptmann Wilfried Haslauer bei der vergangenen Salzburger Landtagswahl, dann kocht er medienwirksam gemeinsam mit dem heutigen SPÖ-Vorsitzenden Andreas Babler, und nun steigt er auch noch beim Medienportal des Peter Pilz ein: Der Neos-Abgeordnete Sepp Schellhorn hat einen doch recht unkonventionellen Zugang zur Politik.

Nicht alle in seiner eigenen Partei sind davon jedoch restlos angetan – besonders nicht vom nunmehrigen Engagement bei Peter Pilz. „Es gibt da gewissermaßen zwei Schulen bei uns“, sagt ein Neos-Mann über Schellhorn. „Die einen sagen: ‚Cooler Hund, wo der überall mitmisch‘. Die anderen sagen: ‚Eine

unguided missile.“ Einer aus zweiterer Gruppe meint: „Ich verstehe es einfach nicht“. Das habe auch taktisch keinen Sinn. Und es soll auch niemand von der Parteiführung vorab informiert gewesen sein.

Wieso tut Sepp Schellhorn das nun also, sich bei „Zackzack“ zu beteiligen, dem dezidiert linken, bisweilen aggressiven bis untergriffigen Onlinemedium des Peter Pilz? Noch dazu, wo namhafte Unterstützer der Neos wie Hans Peter Haselsteiner und Pilz seit vielen Jahren als spinnefeind gelten. Haselsteiner und Neos-Chefin Beate Meinel-Reisinger wurden in einer „Zackzack“-Karikatur auch einmal recht rüde vorgeführt.

„Ich wollte ein Zeichen setzen – im Sinne der von mir immer wieder verwendeten Stammtischmetapher“, sagt Sepp Schellhorn. Menschen aus den verschiedensten politischen Lagern sollten sich wieder zusammensetzen, miteinander reden. Auch wenn man gegenteiliger Meinung sein sollte. Seine Zweiprozent-Beteiligung an dem Pilz-Projekt



Neos-Nationalrats-abgeordneter Sepp Schellhorn. [Imago/Sepp Media]

sei daher als diesbezüglicher „symbolischer Akt“ zu verstehen. Das habe nichts mit einer sich abzeichnenden Lagerbildung zu tun, wie ihm nun von ÖVP-Vertretern vorgehalten würde. Er, Sepp Schellhorn, pflege gute Kontakte zu vielen, andersfarbigen Politikern: von Harald Stefan (FPÖ) über Reinhold Lopatka (ÖVP) bis Christoph Matznetter (SPÖ).

Peter Pilz, vormalig Grüner, dann mit eigener Liste unterwegs, frohlockt indes auf seiner Homepage: „Was die ÖVP hier ärgert, ist ein Grund zur Freude: Ganz unterschiedliche Menschen haben sich zusammengetan, um den Neustart von ‚Zackzack‘ zu ermöglichen.“ Und weiter – über allfällige Gemeinsamkeiten: „Im Nationalrat haben wir uns kennengelernt, weil wir beide eines gemeinsam haben: Wo andere ständig den Mund halten, können wir das nicht.“

E-Mails an: oliver.pink@diepresse.com